

ZEICHEN DER MACHTTEILHABE

ZUR ARCHITEKTURSPRACHE DER KLEINASIATISCHEN STÄDTEKONKURRENZ IM 2. JAHRHUNDERT N. CHR.

Die Konkurrenz zwischen Städten und das Bemühen um einen guten Platz auf einer Rangskala der Vornehmheit, Wertschätzung und Berühmtheit scheint so alt wie die Antike – zumindest was den griechischen Kulturraum betrifft¹. So beanspruchten, um nur an wenige bekannte Beispiele zu erinnern, nach Herodot vor der Schlacht von Plataiai Tegeaten und Athener jeweils den ehrenvollen Platz auf dem einen von den Spartanern übrig gelassenen Flügel und argumentierten hierzu mit ihren mythischen und historischen Verdiensten. Noch im 4. Jahrhundert n. Chr. heißt es bei Libanios, das größte Glück eines Menschen sei es, in einer großen und berühmten Stadt beheimatet zu sein, und die Rangskala der großen Städte des Reiches etwa bei Ausonius legt beredtes Zeugnis von diesem Denken ab². Besonders gut lässt eine solche Prestige Konkurrenz sich bekanntlich im Kleinasien der mittleren Kaiserzeit fassen, wo sie sich in fest definierten Titeln und Bezeichnungen ausdrückt³. Das Phänomen wurde in der Altertumswissenschaft immer wieder thematisiert, erfährt aber gerade im Zusammenhang mit aktuellen, vom Jubilar mitgeformten Forschungsinteressen an Fragen etwa nach lokaler oder regionaler Identität oder nach dem Prozess der Romanisation neue Aufmerksamkeit. Das Thema wird freilich zumeist anhand der schriftlichen und numismatischen Quellen, weniger unter Einbeziehung archäologischer und urbanistischer Gesichtspunkte behandelt. Wie im Folgenden gezeigt werden soll, kann aber der in der Themenstellung des Kolloquiums angelegte Aspekt der Gestaltung städtischer Physiognomien für die Frage nach dem Wie der Austragung solcher Konkurrenzen Neues beisteuern.

Eine zentrale Rolle für die Rivalität der großen kleinasiatischen Städte spielt der Titel *neokoros*, bezogen auf den Kaiserkult, durch den eine Stadt berechtigt (und verpflichtet) war, eben den Kaiserkult auf der Ebene der Provinz durchzuführen. *Neokoros* heißt zunächst wohl so viel wie »Tempelwärter« und bezeichnet Personen, deren Aufgabe in der Reinigung und Instandhaltung von Tempeln besteht. Im Späthellenismus werden so zuweilen auch höhere sakrale Ämter benannt, und in der Kaiserzeit können Städte sich als *neokoros* einer bestimmten Gottheit bezeichnen und so ihre besondere Rolle im Kult dieser Gottheit hervorheben. Das bekannteste Beispiel hierfür ist wohl die Neokorie der Ephesier für Artemis. Gewöhnlich wird der Begriff, wie erwähnt, auf der Ebene des auf Provinzebene angesiedelten Kaiserkultes in Kleinasien verwendet, und ist an fest definierte Voraussetzungen gebunden. Der Titel wurde vom Kaiser selbst unter Mitwirkung des Senats in Rom verliehen, signalisierte also eine äußerst hohe Wertschätzung der jeweiligen Stadt durch das Zentrum der Macht und eine große Nähe zu diesem⁴. Diese Nähe manifestierte sich in der oder den Person(en), die die Verleihung der Neokorie an ihre Heimatstadt erwirkt hatte(n). Wir sind gewohnt, diese Konkurrenz an den Titulaturen der Städte in Inschriften oder auf Münzen abzulesen, wo u. a. die Anzahl der Neokorien aufgeführt war. So erhielt Pergamon unter Augustus als erste Stadt in der Provinz Asia die Neokorie, berücksichtigte sie aber zunächst noch nicht in offiziellen Dokumenten, auch nicht, als Smyrna unter Tiberius die gleiche Würde verliehen wurde. Erst als auch Ephesos unter Domitian gleichzog und die Neokoroswürde in seine Titulatur aufnahm, taten dies auch die Pergamener. Ephesos bezeichnete sich gar als zweimaliger *neokoros*, weil auch mit dem Kult der ephesischen Artemis ein solcher Titel verbunden war.

Die Pergamener konterten dies am Beginn des 2. Jahrhunderts mit dem Verweis darauf, dass ihre Neokorie die früheste war. Das Rennen war nun endgültig eröffnet, und als Pergamon im Jahr 114 von Trajan die zweite Neokorie erhielt, fand diese umgehend Aufnahme in die Titulatur. 123 bekam Smyrna die zweite Kaiserneokorie, und die Pergamener antworteten darauf mit dem Hinweis, dass sie die ersten waren, die dies von sich behaupten durften⁵.

Aus archäologischer und bauhistorischer Sicht hat die Neokorie gegenüber anderen Ehrentiteln den unschätzbaren Vorteil, dass sie im Normalfall mit der Errichtung von Architektur verbunden ist. Gemeint sind zunächst die Neokorietempel, aber nicht zuletzt auch die großen Anlagen für die Wettkämpfe und Schauspiele an den in der Regel mit dem provinziellen Kaiserkult verbundenen Festen. Der damit verbundene Aufwand stellte ja für das Gros der Bevölkerung – und zwar nicht nur der ausrichtenden Stadt – sicher die größte Attraktion einer solchen Neokorie dar: Die Feste dauerten mehrere Tage und enthielten neben Prozessionen und Opfern sportliche und musische Agone aller Art, nicht selten oder sogar in der Regel auch Gladiatorenspiele. Deshalb sind die in Kleinasien bekanntlich seltenen Amphitheater oft in Städten zu finden, die sich einer Neokorie rühmen konnten⁶.

Vor diesem Hintergrund möchte ich den folgenden Fragen nachgehen: Verrät die Architektur des provinziellen Kaiserkultes etwas über die Städtekonkurrenz, deren Ausdruck sie ja ist, genauer: Lässt sich etwas über die dabei angewandten Kriterien und Verfahren in Erfahrung bringen, sozusagen über die im »Rangdiskurs« benutzten »Argumente«? Geht es nur darum, größere und schönere (wie wird das definiert?) Bauten zu errichten als die Konkurrenz, oder setzt man auf unverwechselbare Spezifika etwa der architektonischen Inszenierung, die andere Städte nicht aufweisen? Mit Blick auf die »Architekturikonologie« des Kaiserkultes ließen sich dabei konkret etwa die folgenden Fragen formulieren:

- Versucht man, sich durch schiere Größe der Kaiserkultbauten zu übertrumpfen oder zumindest auf die gleichen Dimensionen zu kommen wie die Rivalen – wie es z. B. bei der Konkurrenz der jonischen »Riesentempel« in archaischer Zeit der Fall gewesen zu sein scheint?
- Sind mit dem Erscheinungsbild eines Gebäudes benennbare Konnotationen verbunden, etwa auf Grund der Formgebung, Wahl der Bauordnung, Aufgreifen oder Vermeiden regionaler Eigenheiten usw.?
- Lassen sich Zitate bestimmter Vorbilder nachweisen, bis hin zu Kopien, die – etwa über die Feststellung allgemeiner Würdeformeln hinaus – unter Umständen eine »architekturikonologische« Interpretation begründen könnten?
- Ferner wäre nach der Position des Gebäudes in seiner Umgebung zu fragen, also etwa im Gefüge einer Stadt: Dominiert es z. B. in erhöhter Position seine Umgebung und bildet damit hierarchische Strukturen ab? So, wie es der Überlieferung nach die Römer empfanden, als der an der Vertreibung der Könige maßgeblich beteiligte Pöblicola sein Haus auf der Velia oberhalb des Forums errichtet hatte. Man verstand dies als Zeichen für das Streben nach der Königsherrschaft, und der Kritisierte verlegte seinen Wohnsitz in tiefer gelegenes Gelände⁷.
- Von grundsätzlicher Bedeutung ist der eher funktionale Aspekt: Ist die zeichenhafte Wirkung z. B. einer erhöhten Lage wichtiger oder die bessere Zugänglichkeit einer Position in der Nachbarschaft des städtischen Zentrums und damit auch eine bessere Einbindung in rituelle Handlungen bei Kultfesten und dergleichen?

Es liegt auf der Hand, dass sich solche Fragen aufgrund der bescheidenen Überlieferungssituation nur zum geringen Teil konkret beantworten lassen. Ich habe sie dennoch skizziert, um das Ziel und die Richtung meines Vorgehens vorzustellen. Es soll hier zunächst um Neokorietempel gehen, weil bei diesen wegen der günstigen epigraphischen und numismatischen Quellenlage die erwähnte Konkurrenz besonders gut fassbar ist. Es versteht sich, dass sich die oben aufgelisteten Gesichtspunkte zur Beurteilung des architektonischen Ausdrucks von Städtekonkurrenz nicht auf diese beschränken lassen, doch wäre eine Ausdehnung

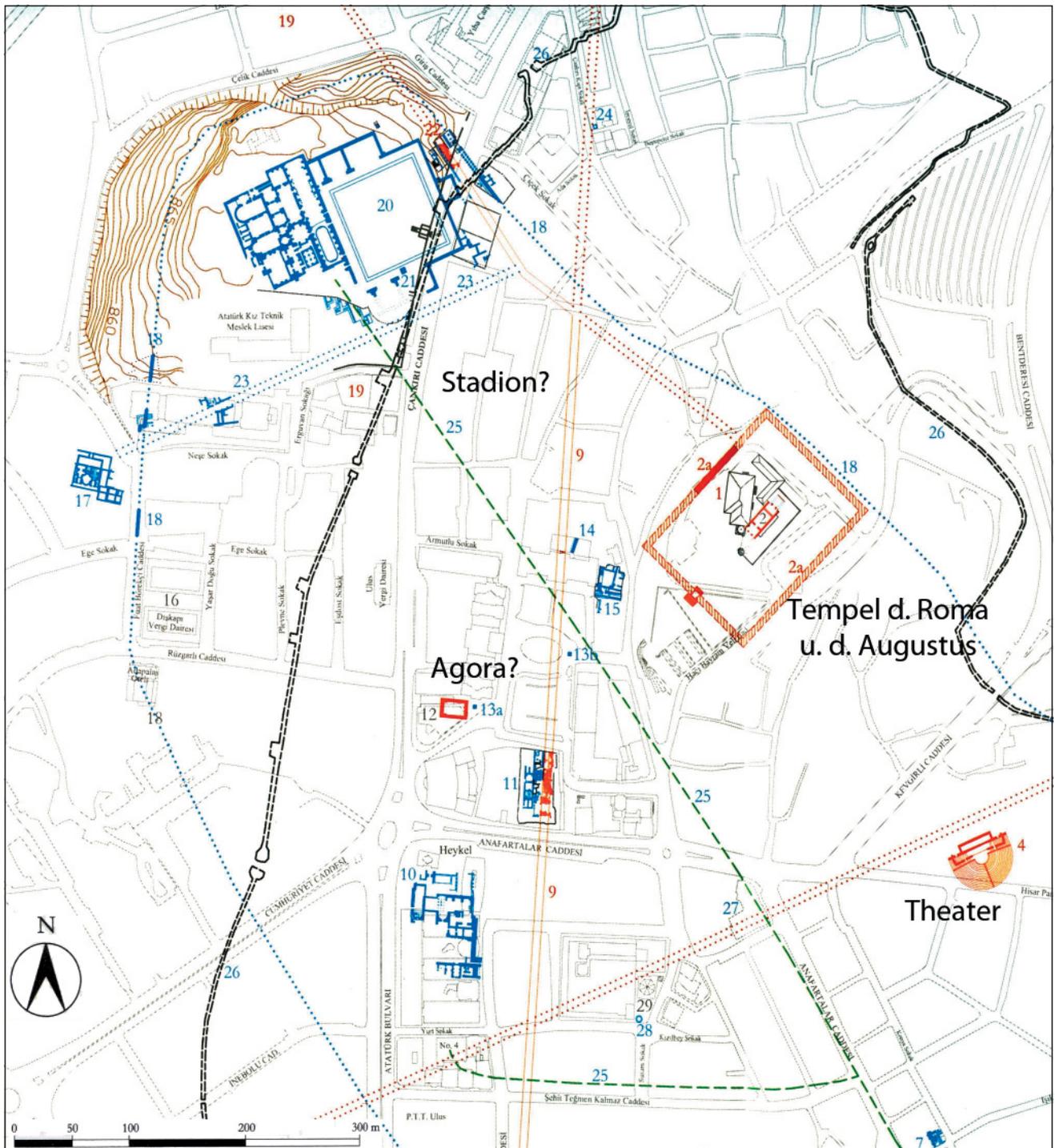


Abb. 1 Plan des antiken Ankara mit Angabe öffentlicher Bauten. – (Nach Kadoğlu u. a. 2011, Abb. 1).

des Untersuchungsgegenstandes ein nächster Schritt, der hier bestenfalls angeregt werden kann. Ich konzentriere mich auf einige wenige Beispiele, die ein Minimum an Aussagen erlauben. Im Zentrum soll der m. E. durchaus ergiebige Fall des Trajaneums von Pergamon stehen. Zum Schluss ist dann noch mit dem dortigen Asklepieion ein Komplex zu diskutieren, der zwar – zumindest von seiner Konzeption her – keinen Neokoriebezug hat, aber sehr wohl etwas zum Thema »Zeichen der Machtteilhabe« beisteuern kann⁸.



Abb. 2 Ankara, Tempel der Roma und des Augustus von Südosten. – (Foto Verf.).



Abb. 3 Ephesos, Terrasse des Domitianstempels. Blick vom Bouleuterion über den Staatsmarkt. – (Foto Verf.).

Bevor das Trajaneum von Pergamon etwas ausführlicher zur Sprache kommt, sei aber zunächst ein kurzer Überblick über andere kleinasiatische Neokorietempel vorangestellt, um überhaupt eine Vergleichsbasis zu gewinnen, die uns die Einordnung der später zu behandelnden Beispiele erlaubt.

Zunächst zum Tempel für Roma und Augustus in Ankyra/Ankara. Das Zentrum der antiken Stadt ist nur unzureichend bekannt. Es scheint aber sicher, dass der Tempel für Roma und Augustus sich in der unmittelbaren Nachbarschaft der wichtigsten öffentlichen Gebäude befand (**Abb. 1**). Sicher oder mit hoher Wahrscheinlichkeit sind das Stadion, die Agora und das Theater lokalisiert⁹. Das Zentrum des öffentlichen Lebens wurde von der Kaiserkultanlage optisch dominiert, die Lage auf einem Hügel macht dies auch heute noch deutlich (**Abb. 2**). Sie ist unter diesem Aspekt durchaus der des Atatürk-Mausoleums vergleichbar, das der Übermacht der Großbauten jüngeren Entstehungsdatums zum Trotz aus vielen Blickwinkeln im Hintergrund über dem Weichbild der Stadt zu schweben scheint.

Konkreter zu fassen, wenn auch auf dem Papier schwer zu veranschaulichen, ist eine entsprechende Positionierung und Inszenierung beim Domitianstempel in Ephesos (**Abb. 3**). Die Terrasse aus gewaltigen Substruktions-



Abb. 4 Stadtplan von Ephesos mit Angabe der Tempel für die flavische und die hadrianische Neokorie. D = Domitianstempel, H = Tempel für die hadrianische Neokorie, SM = Staatsmarkt, St = Stadion, Th = Theater. – (Nach Hueber 1997, Vorsatz hinten).

gewölben hob den Tempel über das Niveau des Staatsmarktes empor, so dass er dessen öffentliche Gebäude und auch den zentralen Tempel auf dem Platz überragte. Von den tiefer gelegenen nordwestlichen Stadtteilen um den Embolos aus gesehen, nahm er ohnehin die beherrschende Position ein. Diese erhöhte Lage und die Nähe zum Zentrum des politischen Lebens entsprechen durchaus der Situation in Ankara (**Abb. 4**)¹⁰.

Vergleicht man den entsprechenden Sachverhalt in Sardes, so findet man in Bezug auf den Neokorietempel im Artemision eine ganz andere Situation vor, weil hier ein bereits bestehender Tempel benutzt wurde, und der lag nun einmal in einer Senke am äußeren Rand des Stadtgebietes (**Abb. 5**). Hier wurde unter Antoninus Pius, der der Stadt wohl die zweite Neokorie gewährte, der provinziale Kaiserkult angesiedelt, möglicherweise zunächst als Provisorium, das dann zur Dauerlösung wurde. Allerdings gibt es den Vorschlag, einen aufgrund epigraphischer und numismatischer Indizien zu postulierenden ersten Neokorietempel des 1. Jahrhunderts am unteren Nordhang des Stadtberges zu identifizieren – zwar nicht auf einer in unmittelbarer Nähe des politischen Zentrums künstlich errichteten Terrasse, aber in vergleichbarer Situation über diesem thronend. Die Lage hätte eine leicht erhöhte Position mit guter Erreichbarkeit in der Nachbarschaft der zentralen öffentlichen Gebäude verbunden. Aber das scheint nicht gesichert¹¹.



Abb. 5 Sardes, Artemision von Westen. – (Foto Verf.).

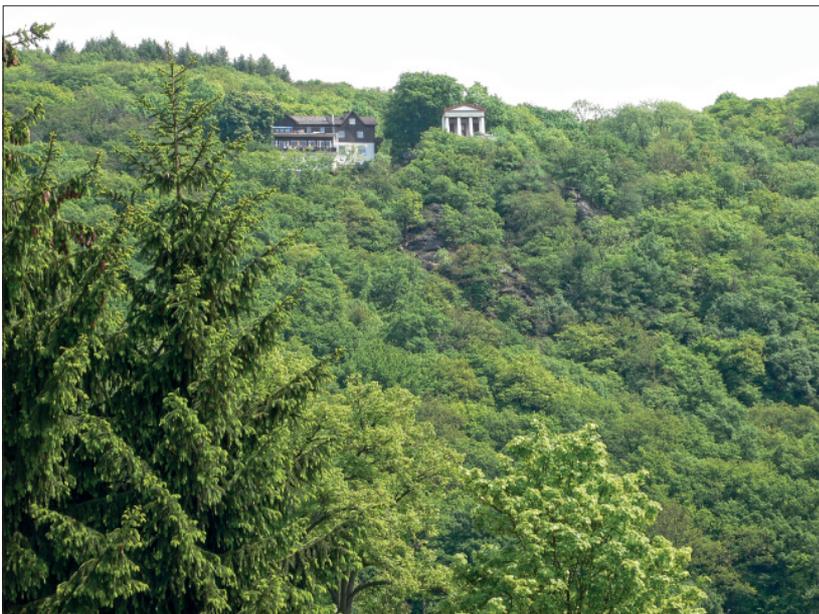


Abb. 6 Eppstein im Taunus, Kaisertempel. – (Foto Verf.).

Eine andere Positionierung, aber auch ganz andere Dimensionen, weist – wenn denn die Identifizierung zutrifft – der Tempel für die hadrianische Neokorie in Ephesos auf. Bekanntlich hat der sog. Hadrianstempel an der »Kuretenstraße« nichts mit ihr zu tun, wie man lange angenommen hat. Das kleine Kultgebäude, das in den Baukomplex des Variusbades – im späteren Zustand als Scholastikiathermen bezeichnet – integriert ist, weist eine Weihinschrift an Hadrian und den *demos neokoros* der Ephesier auf, sehr wahrscheinlich auch an Artemis, der entsprechende Passus ist aber nicht erhalten. Die Inschrift (und damit der Bau) ist aber eindeutig früher zu datieren als die von Hadrian verliehene zweite Neokorie¹². Die Formulierung folgt dem weit verbreiteten Schema einer Zueignung öffentlicher – keinesfalls nur sakraler – Gebäude an Gottheiten und Kaiser.

Mit dem hadrianischen Neokorietempel wird – soweit ich sehe, weitgehend im Konsens – unabhängig von der Frage seiner Bezeichnung ein gewaltiges Bauwerk identifiziert, von dem bis jetzt kaum mehr als die Lage und der Unterbau festgestellt sind. Auch dieses erhebt sich, wie die bisher betrachteten Beispiele, dominierend über der näheren Umgebung, aber nicht im Stadtzentrum, sondern an dessen Rand, und zwar am Hafen, so dass der Riesenbau für die von See Ankommenden schon von weitem den ersten Eindruck der

Stadt prägte und auch noch den Eintritt in diese. Das Stadion lag in unmittelbarer Nähe, auch das Theater war nicht weit entfernt (**Abb. 4**)¹³.

Ganz ähnlich ist die Situation in Kyzikos¹⁴. Barbara Burrell hat darauf hingewiesen, dass für diese hadrianischen Riesenbauten die Lage am Hafen mit Landmarkenfunktion typisch zu sein scheint¹⁵. Es liegt auf der Hand, dass für solche Bauten in den Zentren der Städte der Platz nicht ausreichte, aber an der Peripherie wählte man dann offenbar Standorte aus, die den Eindruck aus der Ferne prägten, aber auch in unmittelbarer Nähe – zunächst der im Stadtzentrum Tätigen, dann der die Stadt Besuchenden – angesiedelt waren. Vielleicht lässt sich darin eine Entwicklung vom 1. zum 2. Jahrhundert beobachten. In allen Fällen ist indes das Bestreben zu beobachten, den Tempel über die unmittelbare Nachbarschaft emporzuheben. Man belässt ihn aber im Stadtgebiet und siedelt ihn nicht auf einem so hoch gelegenen Punkt an, dass er gleichsam entrückt über der Landschaft thront, wie das z. B. in Ephesos oder in Sardes ohne weiteres möglich gewesen wäre.

Am Schluss des vergleichenden Überblicks soll ein Beispiel stehen, das wohl gar kein Neokorietempel ist: der Tempel für Hadrian und Antoninus Pius in Sagalassos/Pisidien. Eine oder mehrere Inschriften tetrarchischer Zeit nennen zwei Neokorien für diese Stadt. Die Annahme, dass die erste mit dem durch eine Weihinschrift für den divinisierten Hadrian gesicherten Kaiserkulttempel zu verbinden ist, scheint zunächst nahezuliegen. Aber es ist kein vortetrarchisches Zeugnis für die Existenz einer Neokorie in Sagalassos – das zudem nicht Provinzhauptstadt war – bekannt, obwohl Münzen, ein Meilenstein und andere offizielle Dokumente existieren, die im Normalfall einen solchen Ehrentitel nicht verschwiegen hätten. Außerdem wird in der jüngst komplettierten Weihinschrift die Titulatur der Stadt erwähnt, ohne dass eine Neokorie genannt würde. Aufschlussreich ist aber dennoch die Lage des Bauwerks: Es liegt am Südrand der Stadt auf einer Erhebung, die nach »außen« steil abfällt und den Tempel von dort (also von unten) als Landmarke erscheinen lassen musste. Innerhalb des von Höhen und Senken geprägten Stadtgebietes ist er nicht in unmittelbarer Nähe des öffentlichen Zentrums positioniert, aber an dieses direkt angebunden und problemlos zu erreichen, ohne dass krasse Höhenunterschiede überwunden werden müssen¹⁶. Eine zeichenhafte Überhöhung wäre durch eine Platzierung in größerer Nähe zum Stadtzentrum, aber an einem schwer zugänglichen steilen Hang, theoretisch möglich gewesen, wurde aber nicht umgesetzt. Der Kaiserkulttempel von Sagalassos thront also genauso wenig wie die bisher vorgestellten Beispiele entrückt über der Stadt. Wie man sich dagegen eine solche Situation vorstellen könnte, zeigt bezeichnenderweise ein nachantikes Beispiel, der Kaisertempel von Eppstein im Taunus, der vom Verschönerungsverein der Stadt zu Ehren Kaiser Wilhelms I. errichtet und 1894 eingeweiht wurde (**Abb. 6**)¹⁷. Er erhebt sich weit über der kleinen Stadt, an die, anders als bei den antiken Beispielen, keine bauliche Anbindung besteht. Die Funktion ist – abgesehen von der eines Aussichtspunktes – rein zeichenhaft.

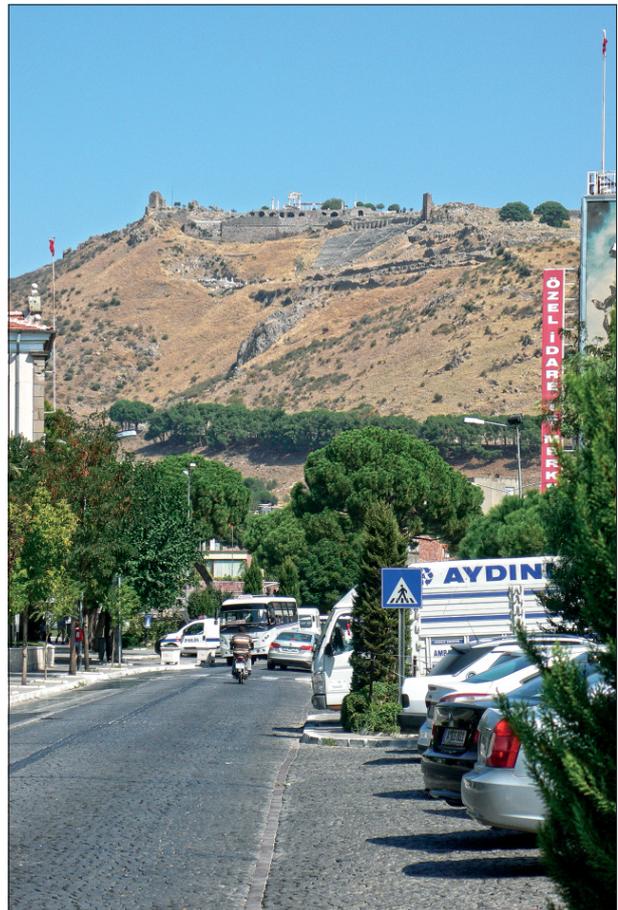


Abb. 7 Pergamon, Burgberg mit Trajaneum von der Unterstadt aus gesehen. – (Foto Verf.).

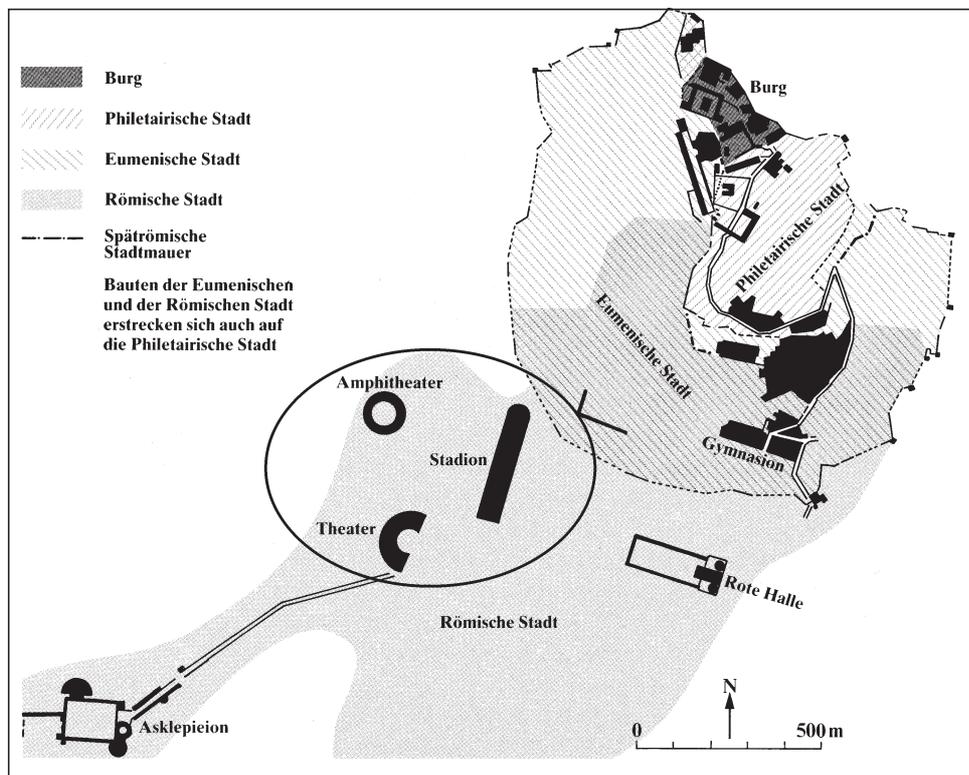


Abb. 8 Stadtplan des kaiserzeitlichen Pergamon mit Angabe der Bauten für Wettkämpfe und *spectacula* (im Kreis). – (Nach Radt 1988, Abb. 8).

Gänzlich ohne antiken Vorläufer ist diese Positionierung jedoch nicht. Das Trajaneum von Pergamon wurde ungefähr 250m über der in der Ebene gelegenen Unterstadt errichtet und hatte aufgrund seiner Ausmaße und der freien Umgebung eine ungleich größere Fernwirkung als sein hessischer »Nachfolger« (Abb. 7)¹⁸. Im Gegensatz zu diesem war jedoch der Hang zwischen der Unterstadt und dem Tempel bebaut, doch lagen hier im frühen 2. Jahrhundert v. Chr. weder vornehme Wohnviertel noch die aktuellen Zentren des öffentlich-politischen Lebens. Anders als bei den bisher gezeigten Beispielen wurde beim Trajaneum weder die Nachbarschaft zum politischen Zentrum gesucht noch eine dominierende Position in der Eingangssituation, sondern ein Punkt, von dem aus der Tempel den gesamten Prospekt krönte. Dass dabei die Belange der Zugänglichkeit, Bequemlichkeit und Funktionalität hinter der Deutlichkeit der Botschaft zurückstehen mussten, bedarf keiner weiteren Erörterung und stellt auch keine neue Erkenntnis dar¹⁹. Sie wird aber erst wirklich anschaulich, wenn man nach der konkreten funktionalen Einbindung des Bauwerks in die städtische Umgebung fragt d. h. nach der rituellen Praxis, in die die Anlage eingebunden ist, nämlich das Fest für Zeus Philios und Trajan, die *Traianeia Deiphileia*, die überhaupt den Anlass für die Errichtung des Tempels gegeben hatten²⁰. Wichtiger Bestandteil solcher Feste waren, wie bereits angesprochen, Prozessionen, aber nicht zuletzt – und das machte ihre Beliebtheit aus – die Schauspiele und Wettkämpfe in den dafür bestimmten Großbauten, in den Hippodromen, Stadien, Amphitheatern und Theatern. Alle diese Bautypen finden sich in Pergamon, und zwar in der Unterstadt. Sie waren nicht nur in Luftlinie weit vom Trajaneum entfernt, sondern vor allem 200m tiefer gelegen. Selbst ein Theater, das ja eigentlich am Burgberg direkt unterhalb des Kaisertempels zur Verfügung stand, war neu gebaut worden (Abb. 8). Wir kennen die genauen Baudaten dieser Gebäude nicht, sie gehören ihrer Bautechnik nach aber in die zeitliche Nähe des Trajaneums und sind sicher für die mit ihm verbundenen Feste genutzt worden, auch wenn sie vielleicht nicht gleich bereits bei deren Einrichtung zur Verfügung standen²¹. Wie erklärungsbedürftig die Position des Trajaneums unter diesem Gesichtspunkt ist, wird deutlich, wenn man daran denkt, dass bei den meisten anderen Beispielen – Ankyra, Ephesos, aber wohl auch Sardes – solche Anlagen immer in der Nähe der Neokorietempel zu liegen scheinen.

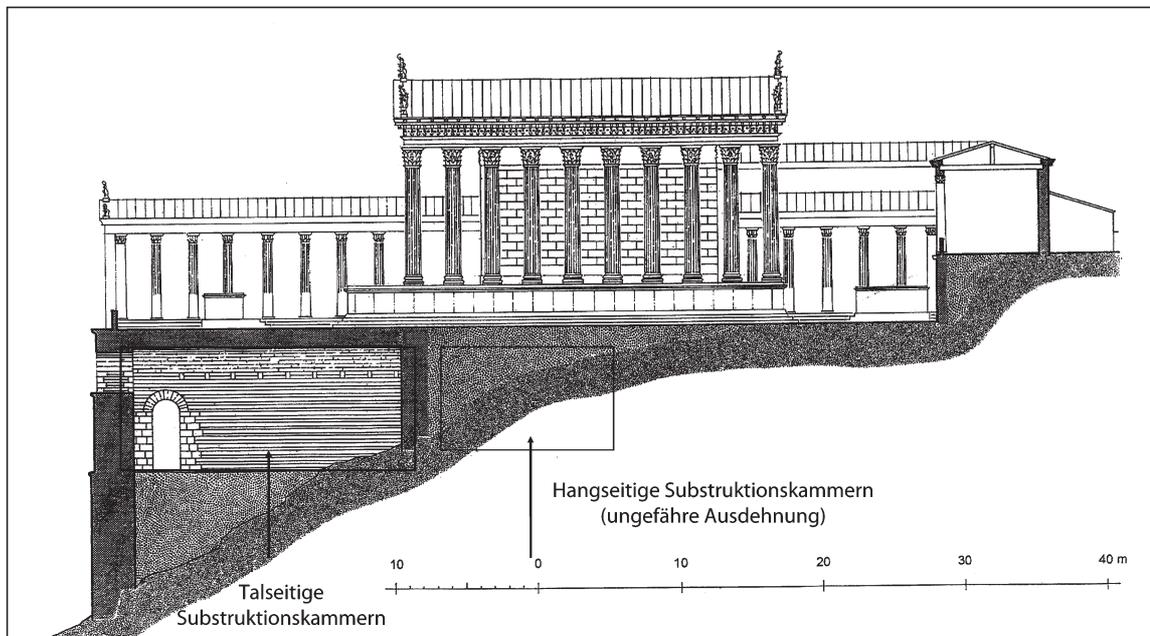


Abb. 9 Längsschnitt durch das Trajaneum. – (Nach Grüßinger u. a. 2011, Abb. 4).

Der höhere Stellenwert der Zeichenhaftigkeit in Pergamon gegenüber Zugänglichkeit, Funktionalität und Bequemlichkeit zeigt sich nicht nur beim Blick auf die urbanistische Situation, sondern auch an den baulichen Merkmalen der Anlage selbst. Der Tempel steht bekanntlich auf einer etwa 85 m × 70 m messenden Terrasse, von der mehr als die Hälfte auf zwei hintereinander liegenden Reihen von Substruktionsgewölben liegt, die an der Talseite über 20 m hoch sind (**Abb. 9**)²². Diesen enormen Aufwand hätte man sich weitgehend oder sogar vollständig sparen können, wenn man den Tempel ganz traditionell nach Osten ausgerichtet hätte. Dann wäre sogar problemlos ein frontaler, ebenerdiger Zugang vom Hauptweg her möglich gewesen. An dessen Stelle scheint in der Realität eine komplizierte, abknickende Wegführung mit einem Zugang über den »Ostkopfbau« realisiert worden zu sein, wie Klaus Nohlen jüngst gezeigt hat²³. Die praktische, naheliegende und traditionelle Lösung eines ostwestlich orientierten Tempels mit ebenerdigem Zugang von Osten her hätte jedoch einen Verzicht auf die großartige Kulissenwirkung und die optische Dominanz der – in der Ausbauphase wirkungsvoll von der erhöhten Nordhalle hinterfangenen – Tempelfassade erfordert. Nur am Rande sei bemerkt, dass der kulissenartige Charakter einer solchen Fassadenarchitektur beim oben erwähnten Kaisertempel von Eppstein auf die Spitze getrieben wird, der nur aus seiner eindrucksvoll über dem Tal inszenierten Gebäudefront besteht.

Eine praxis- oder nutzerorientierte Positionierung des Trajaneums hätte also seine oben beschriebene Kulissenwirkung beeinträchtigt. Das war aber offensichtlich nicht gewünscht, denn die Botschaft war wichtiger als die Praxis. Aber welche Botschaft? Ich setze als Empfänger einen Zeitgenossen voraus, der wusste, dass der Tempel hoch oben über Pergamon ein Neokorietempel war oder zumindest dem Kaiserkult diente. Das bedeutete: Die Stadt steht ganz oben in der Wertschätzung durch den Kaiser, sie hat einen unmittelbaren Zugang zum Zentrum der Macht, der Tempel war ein Zeichen der Machtteilhabe. Für den Zeitgenossen war aber zweifellos diese Rolle personalisiert durch denjenigen oder diejenigen, der oder die die Verleihung dieser Neokorie in Rom erwirkt hatten. Und sollte ein Fremder vielleicht nicht wissen, wer dafür verantwortlich war, dann lernte er es sicher schnell. Der Name des Pergameners C. Antius Aulus Iulius Quadratus (cos. suff. 94, procos. Asiae 109/110) sprang ihm gewissermaßen an jeder Straßenecke ins Auge, und in der auf mündlicher Kommunikation basierenden antiken Alltagspraxis wurde ihm solches Grundlagenwissen rasch

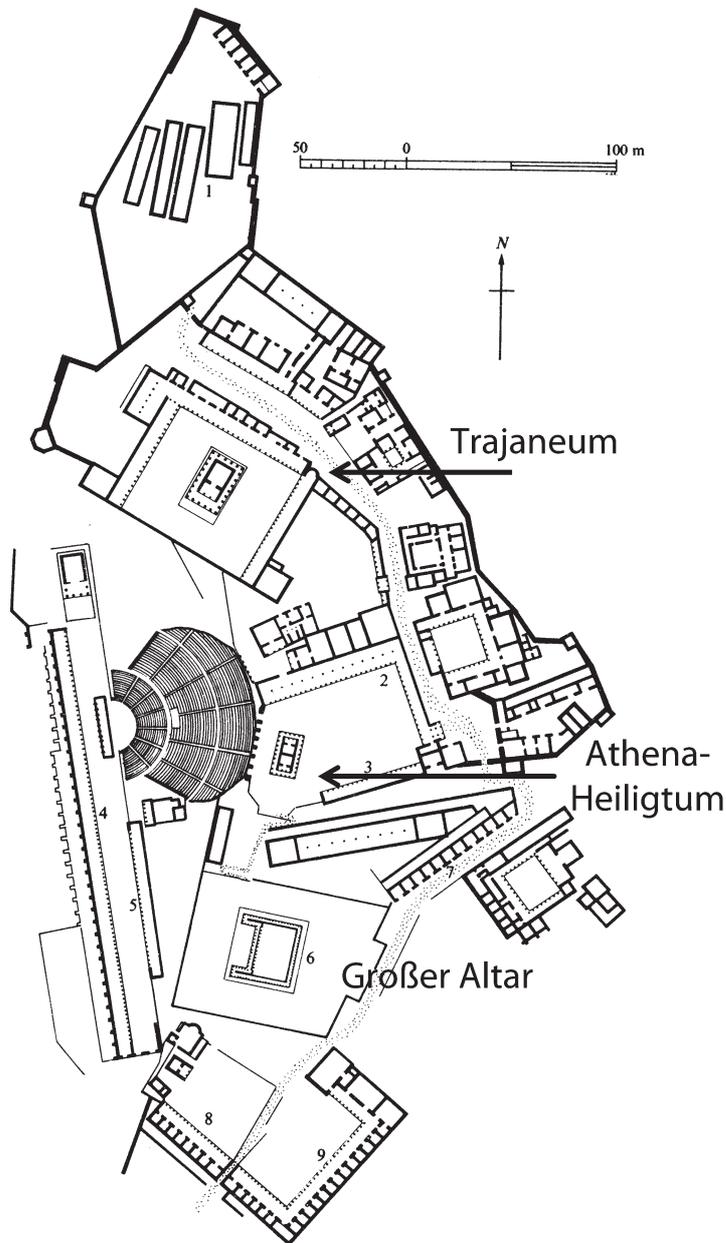


Abb. 10 Pergamon, Plan der Oberburg. – (Nach Lauter 1986, Abb. 9).

vermittelt²⁴. Aber das Gleiche konnte ja für jede Stadt gelten, die sich einer Neokorie rühmte, ohne dass diese zu einer, wie wir gesehen haben, so exzeptionellen Positionierung und Strukturierung des Heiligtums geführt hätte. In der Tat kam in Pergamon noch etwas anderes hinzu: Das Trajaneum liegt nicht nur abseits von etwas (dem aktuellen Stadtzentrum in der Ebene), sondern auch inmitten von etwas: der hellenistischen Basileia, dem Palastbezirk der Attalidenherrscher mit den Heiligtümern der Athena, dem (nicht identifizierten) Meterheiligtum, wo einer lokalen Legende zufolge Zeus geboren worden war²⁵, und dem »Großen Altar« (Abb. 10). Das Trajaneum krönte nicht nur die aktuelle Stadtanlage des 2. Jahrhunderts, es erhob sich inmitten des alten Machtzentrums, von wo aus einst fast ganz Kleinasien beherrscht wurde, und leitete so den aktuellen Ranganspruch aus der früheren Machtposition ab. Dass diese Interpretation keine moderne Gelehrtengrille ist, kann die Lektüre des Zeitzeugen Aelius Aristides wahrscheinlich machen, dem wir ja so viele Informationen, nicht nur über seine körperliche Befindlichkeit, sondern auch über die Mentalität der Zweiten Sophistik in Kleinasien, verdanken. In seiner Rede *περὶ ὁμονοίας ταῖς πόλεσιν* rühmt er vor Smyrna

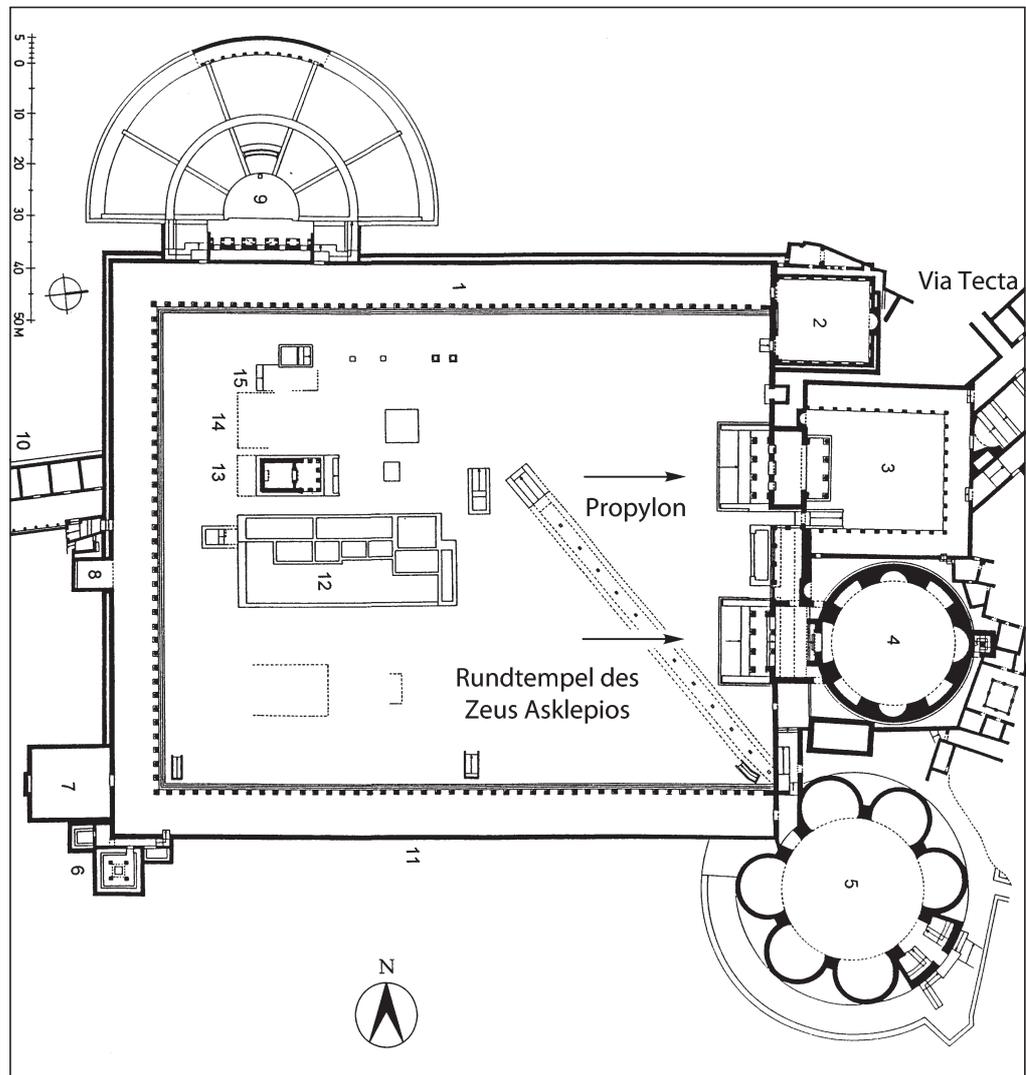


Abb. 11 Pergamon, Plan des kaiserzeitlichen Asklepieion. – (Nach Radt 1999, Abb. 175).

und Ephesos zunächst Pergamon, von dem er sagt, dass diese Stadt von hier aus über die Umgebung geherrscht habe, dass von hier aus die gegenwärtige Form der Verehrung ihren Ausgang genommen habe – gemeint sind der Kaiserkult und die Tatsache, dass Pergamon die erste Neokorie der Provinz gehörte –, und dass die Akropolis unmittelbar und von fern ins Auge falle, als eine Art gemeinsamer Gipfel des Volkes bzw. der Provinz: κοινή τις κορυφή τοῦ ἔθνους²⁶.

Diese Formulierungen stehen unmittelbar nebeneinander und wirken zusammengenommen wie eine Illustration der eben geschilderten Situation und intendierten Botschaft. Das wäre insofern alles andere als überraschend, als es sich um eine seit Jahrhunderten geläufige Argumentation handelt, die aktuelle Ansprüche aus den Verdiensten der Vergangenheit ableitet – wie der eingangs erwähnte Streit zwischen den Tegeaten und den Athenern.

In Bezug auf die Architektursprache der konkurrierenden Kaiserkulttempel hätten wir hier allerdings in der Tat ein pergamenisches Spezifikum erfasst: Das in der Inszenierung des Tempels Architektur gewordene Argument der früheren Machtposition hatten die Konkurrenten so nicht zu bieten.

Abschließend soll noch ein weiteres architektonisches Zeichen der Machtteilhabe in Pergamon zur Sprache kommen, nämlich das kaiserzeitliche Asklepieion, vornehmlich die Gebäude an der Ostseite, die nach den jüngsten Beobachtungen Volker M. Strockas sukzessive in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts entstanden sind (Abb. 11)²⁷. Dabei handelt es sich zwar nicht um einen Neokorietempel, aber mir scheint, dass sich

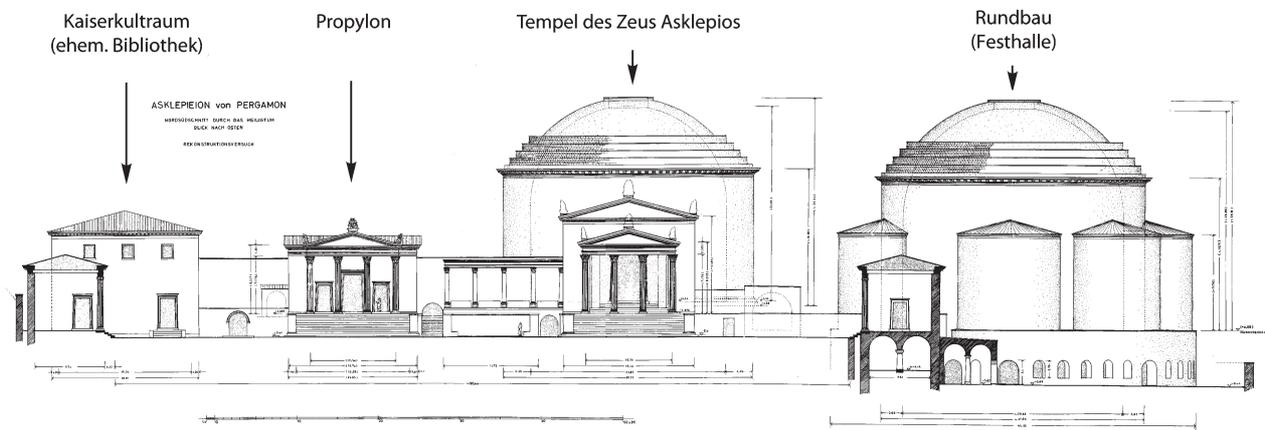


Abb. 12 Pergamon, Asklepieion. Ostseite des Heiligtums im 2. Jh. n. Chr. von Westen. – (Nach Ziegenaus 1981, Abb. 12).

auch hier ganz spezifische architekturensprachliche Argumente zeigen lassen, die in der Städtekonkurrenz *pro Pergamo* verwendet werden konnten.

Das in spätflavischer Zeit zu Blüte und Berühmtheit gelangte Asklepiosheiligtum wurde seitdem bis um die Mitte des 2. Jahrhunderts prächtig und modern ausgebaut. Den Anfang macht das Theater, und schon zur Zeit Trajans wurden die Verbindungsstraße von der Stadt her zu einer teilweise gedeckten Säulenstraße (*via tecta*) erweitert und zumindest die Nordhalle im Heiligtum begonnen²⁸. Ein aufwendiger Scharnierbau, das Propylon des Pergameners Claudius Charax, der unter Hadrian in den römischen Senat aufgenommen wurde und im Jahr 147 Suffektkonsul war²⁹, stellte die Verbindung zwischen der Straße und dem Heiligtum her. In diesem lagen die alten Kult- und Therapiebauten im Zentrum oder im westlichen Teil des Platzes.

Die Ostseite dagegen wurde in hadrianisch-frühantoninischer Zeit mit einer Reihe von Neubauten bestückt (**Abb. 12**). Neben dem erwähnten Propylon des Charax waren dies ein Kaiserkultraum, der früher meist auch als Bibliothek angesprochen wurde³⁰, der Rundtempel des synkretistischen Gottes Zeus Asklepios Soter sowie ein weiterer Rundbau, für den früher meist eine Nutzung für therapeutische Zwecke angenommen wurde, bei dem es sich aber, wie Strocka wahrscheinlich machen konnte, wohl um eine Art Festhalle handelte³¹. Der Stifter des Rundtempels war der Pergamener L. Cuspius Pactomeius Rufinus, der wie Charax von Hadrian in den römischen Senat aufgenommen wurde und 142 das Konsulat bekleidete. Der Bau des Tempels wird in die 30er und 40er Jahre des 2. Jahrhunderts datiert³². Man kann ihn als eine um etwa die Hälfte verkleinerte Kopie des Pantheons in Rom bezeichnen (Durchmesser 24 statt 42 m)³³, und es bedarf nicht vieler Worte, um die (oder eine) Botschaft dieser Motivwahl zu umschreiben: Ganz gleich, ob das Pantheon schon unter Trajan begonnen worden war oder nicht, es war erst vor wenigen Jahren fertig geworden, und das Zitat bekundet die Vertrautheit des Bauherrn, d. h. eines Mitglieds der städtischen Elite von Pergamon, mit den aktuellsten Strömungen in Rom, ja wahrscheinlich des Kaiserhofes. Mehr noch: Der neue Tempel galt ja nicht dem alteingesessenen Asklepios, sondern der Neuschöpfung des Zeus Asklepios Soter, einer Art Allgott, wie wir sie u. a. aus den Schriften des bereits erwähnten Aelius Aristides kennen. Die Ausgrabungen haben gezeigt, dass die kaiserzeitlichen Votive so gut wie ausschließlich dem »alten« Asklepios galten, der »neue« hat wenig Kult im traditionellen Sinne erhalten. Er war Gegenstand einer intellektuellenreligion, die nur für die geistige Elite der Zweiten Sophistik relevant war³⁴.

Dieser elitären Zeitströmung scheint ein auffälliges Merkmal der baulichen Gestaltung zu korrespondieren: Das Heiligtum tritt – anders als etwa das Trajaneum – nach außen überhaupt nicht in Erscheinung. Zwar liegt es in einer Senke und hätte sowieso nicht auf Fernsicht angelegt werden können, Umfassungsmauern, die außen durch Säulenstellungen gegliedert und geschmückt waren, wären aber möglich gewesen – so wie bei

der »Roten Halle«, einem ebenfalls in die hadrianische Zeit gehörigen Heiligtum von etwa 270 m × 100 m Seitenlänge³⁵. So aber betrat man das Asklepieion durch den »Tunnel« der *via tecta* und konnte es überhaupt erst sehen, nachdem man eingetreten war. Die gesamte eben aufgezählte neue Prachtarchitektur richtete sich denn auch ausschließlich nach innen. Sie war exklusiv für die im Heiligtum Befindlichen bestimmt, für die Elite der Rhetoren, Philosophen und Politiker, von denen wir bei Aelius Aristides und zum Teil auch aus den Inschriften erfahren³⁶. Die Exklusivität der Zweiten Sophistik scheint sich in der Architektur niederzuschlagen. Aber eben auch der besondere Rombezug, das Zeichen der Machtteilhabe. Es war die speziell in diesem Heiligtum versammelte Elite, denen durch die »Innenarchitektur« des Heiligtums vor Augen geführt wurde, wie nahe die pergamenischen Euergeten, denen die aufwendige Ausgestaltung zu verdanken war, dem Zentrum der Macht und seinen aktuellen intellektuellen, religiösen und architektonischen Neuerungen standen. Pergamon bietet offenbar besonders gute Bedingungen, die spezifische Semantik der Architektursprache öffentlicher Bauten zu studieren. Es ist kaum anzunehmen, dass es ähnliche Phänomene anderswo nicht gegeben hat. Eine verbesserte Kenntnis der jeweiligen Baubefunde wird vielleicht vergleichbare Arten der Kommunikation mittels Architektur erkennen lassen. Die pergamenischen Beispiele könnten bei der Suche danach hilfreich sein.

Anmerkungen

- 1) Der Vortragscharakter wurde weitgehend beibehalten, die Literaturangaben auf das Nötigste beschränkt. Der Beitrag versteht sich nicht als Vorlage neuer Forschungsergebnisse im engeren Sinn, sondern eher als Anregung für künftige Vorhaben, nicht zuletzt mit Blick auf den auch für Perspektiven der Verbundforschung aktuellen Themenbereich »lokale und regionale Identitäten«. Für alle Diskussionsbeiträge anlässlich der Vorträge in München und Mainz danke ich herzlich, ebenso A. Filges und M. Ximenez für Hilfe bei der Erstellung von Abbildungsvorlagen.
- 2) Hdt. 9, 26-27; Lib. or. 1, 2; Auson. urb.
- 3) Marek 2010, 589-592. Umfassend für die Provinzen Asia und Bithynia Heller 2006.
- 4) Williams 2000; Price 1984; Burrell 2004; Heller 2006, 164-236 zum provinziellen Kaiserkult als »terrain de rivalités«; Müller 2010.
- 5) Habicht 1969, 158-161; Heller 2006, 210-237; Müller 2010.
- 6) Price 1984, 101-132; Burrell 2004, 335-340. Zum Festwesen im kaiserzeitlichen Kleinasien: Marek 2010, 614-626 mit weiterer Lit., zu den Gladiatorenspielen 622-624; Mann 2011, 57-64. 76-77 und passim, mit weiterer Lit.
- 7) Cic. rep. 2, 53; Liv. 2, 7, 5-12.
- 8) Die allgemein angenommene Verwendung des Zeus-Asklepios-Tempels als Neokorietempel für Caracalla (Burrell 2004, 30-35; Müller 2010, 157) hätte lange nach Fertigstellung der hadrianisch-antoninischen Bauvorhaben stattgefunden.
- 9) Price 1984, 267-268 Nr. 108; Burrell 2004, 166-168; Kadioğlu u. a. 2011, bes. 243-252 Plan 1-2.
- 10) Price 1984, 255; Burrell 2004, 60-66 mit Diskussion des Datums der ersten Neokorie und des Baubeginns, zur Lage 63-64.
- 11) Zu den Neokorien von Sardes und ihren Tempeln Price 1984, 260 Nr. 57; Ratté u. a. 1986, 45-68; Burrell 2004, 100-110.
- 12) Bowie 1971, 137-141; Wörrle 1973, 470-477; Price 1984, 255-256 Nr. 32; Burrell 2004, 69; Quatember 2010, 377-394 mit weiterer Lit.
- 13) Burrell 2004, 66-70.
- 14) Price 1984, 251-252 Nr. 17; Burrell 2004, 86-94.
- 15) Burrell 2004, 316-317. – Plan des antiken Kyzikos: Yaylali 1991, 181 Abb. 1.
- 16) Burrell 2004, 267-268; Waelkens – Poblome 2011, 105-107.
- 17) Weber 1994, 197-198.
- 18) Zum Trajaneum generell: Stiller 1895; Price 1984, 252 Nr. 20; Radt 1999, 209-219; Raeck 1999; Nohlen 2010.
- 19) Radt 1999, 213; Raeck 1999, 107-108.
- 20) Zu den Festen im Rahmen des Kaiserkultes generell: Price 1984, 101-132; Burrell 2004, 335-340. Zu den *Traianeia Deiphileia*: Müller 2009, 379. 393-404; Müller 2010, 153.
- 21) Zu den kaiserzeitlichen Bauten der Unterstadt: Radt 1999, 255-266; vgl. auch Strocka 2012, 271.
- 22) In den publizierten Plänen des Trajaneums sind westlich des Tempels zwei hintereinander gelegene Reihen von Substruktionsgewölben angegeben, östlich des Tempels dagegen nur eine. So wird der Baubefund auch in der Literatur dargestellt. Im Jahre 1995 wurde aber bei Sondagen im Osthof ebenfalls eine zweite Reihe von überwölbten Substruktionskammern festgestellt. Radt 1996, 447-448.
- 23) Nohlen 2014. – Ich danke K. Nohlen herzlich für die Zusage des Manuskripts vor dessen Publikation.
- 24) Zu Quadratus Halfmann 1979, 112-113 Nr. 17.
- 25) Ohlemutz 1968, 61.
- 26) Aristeid. or. 23, 13.

- 27) Strocka 2012. Zum Asklepieion allgemein: AvP 11, 1-5 (Ziegenaus – De Luca 1968; Ziegenaus – De Luca 1975; Ziegenaus 1981; De Luca 1984; Hoffmann 2011); Habicht 1969; Radt 1999, 220-241; Riethmüller 2011, 228-234.
- 28) Strocka 2012.
- 29) Halfmann 1979, 161-162 Nr. 73.
- 30) Zur Funktion des Baus neuerdings Strocka 2012, 240-242.
- 31) Strocka 2012, 259. 269.
- 32) Strocka 2012, 246-247. Zu Rufinus: Halfmann 1979, 154 Nr. 66.
- 33) Hoffmann 1984, 95-103; Hoffmann 2011, 240.
- 34) Zu Zeus Asklepios Soter und seinem Kult im Asklepieion Habicht 1969, 13-14. – Zum elitären Charakter der Zweiten Sophistik trotz großer Popularität bei öffentlichen Veranstaltungen Schmitz 1997.
- 35) Radt 1999, 200-209; Hoffmann 2005, mit Beiträgen von A. Hoffmann, U. Mania, C. Brückener und K. Lembke. s. bes. 17 Abb. 13 den Stich von G. B. Borra um 1750 mit Darstellung der durch Granitsäulen gegliederten östlichen Außenfront des Temenos.
- 36) Habicht 1969, 15-18.

Literatur

- Bowie 1971: E. L. Bowie, The »Temple of Hadrian« at Ephesus, ZPE 8, 1971, 137-141.
- Burrell 2004: B. Burrell, Neokoroi. Greek Cities and Roman Emperors (Leiden 2004).
- Grüßinger u. a. 2011: R. Grüßinger – V. Kästner – A. Scholl (Hrsg.), Pergamon. Panorama der antiken Metropole. Begleitbuch zur Ausstellung (Berlin 2011).
- De Luca 1984: G. De Luca, Das Asklepieion IV. Via Tecta und Hallenstraße. Die Funde, AvP 11, 4 (Berlin 1984).
- Habicht 1969: Ch. Habicht, Die Inschriften des Asklepieions, AvP 8, 3 (Berlin 1969).
- Halfmann 1979: H. Halfmann, Die Senatoren aus dem östlichen Teil des Imperium Romanum bis zum Ende des 2. Jhs. n. Chr., Hypomnemata 58 (Göttingen 1979).
- Heller 2006: A. Heller, »Les bêtises des Grecs«. Conflits et rivalités entre cités d'Asie et de Bithynie à l'époque romaine (129 a. C. - 235 p. C.), Scripta antiqua 17 (Paris 2006).
- Hoffmann 1984: A. Hoffmann, Zum Bauplan des Zeus-Asklepios-Tempels im Asklepieion von Pergamon, in: W. Hoepfner (Hrsg.), Bauplanung und Bauthorie in der Antike, DiskAB 4 (Berlin 1984) 95-103.
- 2005: A. Hoffmann (Hrsg.), Ägyptische Kulte und ihre Heiligtümer im Osten des Römischen Reiches, Byzas 1 (Istanbul 2005).
- 2011: A. Hoffmann, Das Asklepieion V. Die Platzhallen und die zugehörigen Annexbauten in römischer Zeit, AvP 11, 5 (Berlin 2011).
- Hueber 1997: F. Hueber, Ephesos. Gebaute Geschichte (Mainz 1997).
- Kadioğlu u. a. 2011: M. Kadioğlu – K. Görkay – St. Mitchell, Roman Ancyra (Istanbul 2011).
- Lauter 1986: H. Lauter, Die Architektur des Hellenismus (Darmstadt 1986).
- Mann 2011: Ch. Mann, »Um keinen Kranz, um das Leben kämpfen wir!« Gladiatoren im Osten des Römischen Reiches und die Frage der Romanisierung (Berlin 2011).
- Marek 2010: Ch. Marek, Geschichte Kleinasiens in der Antike (München 2010).
- Müller 2009: H. Müller, Hadrian an die Pergamener. Eine Fallstudie. Mit einem Anhang: Pergamon, Trajan und die Traianeia Deiphileia, in: R. Haensch (Hrsg.), Selbstdarstellung und Kommunikation. Die Veröffentlichung staatlicher Urkunden auf Stein und Bronze in der römischen Welt (München 2009) 367-406.
- 2010: H. Müller, Römischer Kaiserkult, in: Grüßinger u. a. 2011, 153-158.
- Nohlen 2010: K. Nohlen, Ein Tempel für den Kaiserkult. Das Trajaneum von Pergamon, in: Grüßinger u. a. 2011, 159-171.
- 2014: K. Nohlen, Axialität und Perspektive – Annäherung und Zugang. Der Weg zum Heiligtum der Kaiser Traian und Hadrian in Pergamon, in: D. Kurapkat – P. I. Schneider – U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), Die Architektur des Weges. Gestaltete Bewegung im gebauten Raum. Internationales Kolloquium in Berlin vom 8.-11. Februar 2012, veranstaltet vom Architekturreferat des DAI, DiskAB 11 (Regensburg 2014) 133-146.
- Ohlemutz 1968: E. Ohlemutz, Die Kulte und Heiligtümer der Götter in Pergamon (Würzburg 1940; Nachdr. Darmstadt 1968).
- Price 1984: S. R. F. Price, Rituals and Power. The Roman Imperial Cult in Asia Minor (Cambridge 1984).
- Quatember 2010: U. Quatember, The »Temple of Hadrian« on Curetes Street in Ephesus, JRA 23, 2010, 377-394.
- Radt 1988: W. Radt, Pergamon. Geschichte und Bauten, Funde und Erforschung einer antiken Metropole (Köln 1988).
- 1996: W. Radt, Pergamon. Vorbericht über die Kampagne 1995, AA 1996, 443-454.
- 1999: W. Radt, Pergamon. Geschichte und Bauten einer antiken Metropole (Darmstadt 1999).
- Raack 1999: W. Raack, Ein Gott für den Kaisertempel. Archäologisches vom Trajaneum in Pergamon, AW 30, 1999, 105-111.
- Ratté u. a. 1986: Ch. Ratté – T. N. Howe – C. Foss, An Early Imperial Pseudodipteral Temple at Sardis, AJA 90, 1986, 45-68.
- Riethmüller 2011: J. W. Riethmüller, Das Asklepieion von Pergamon, in: Grüßinger u. a. 2011, 228-234.
- Schmitz 1997: Th. Schmitz, Bildung und Macht. Zur sozialen und politischen Funktion der zweiten Sophistik in der griechischen Welt der Kaiserzeit, Zetemata 97 (München 1997).
- Stiller 1895: H. Stiller, Das Traianeum, AvP 5, 2 (Berlin 1895).

- Strocka 2012: V. M. Strocka, Bauphasen des kaiserzeitlichen Asklepieions von Pergamon, *IstMitt* 62, 2012, 199-287.
- Waelkens – Poblome 2011: M. Waelkens – J. Poblome, Sagalassos. Eine römische Stadt in der Südwesttürkei (Köln 2011).
- Weber 1994: M. Weber, Der Kaisertempel von Eppstein, in: M. Herfort-Koch – U. Mandel – U. Schädler (Hrsg.), *Begegnungen. Frankfurt und die Antike* (Frankfurt 1994) 197-198.
- Williams 2000: DNP VIII (2000) 827-828 s. v. Neokoros (J. Williams).
- Wörle 1973: M. Wörle, Zur Datierung des Hadrianstempels an der Kuretenstraße in Ephesos, *AA* 1973, 470-477.
- Yaylı 1991: A. Yaylı, Kyzikos 1989 Yılı Çalışmaları, in: XII. Kazı Sonuçları Toplantısı 2 (Ankara 1991).
- Ziegenaus 1981: Das Asklepieion III. Die Kultbauten aus römischer Zeit an der Ostseite des heiligen Bezirks, *AvP* 11, 3 (Berlin 1981).
- Ziegenaus – De Luca 1968: O. Ziegenaus – G. De Luca, Das Asklepieion I. Der südliche Temenosbezirk in hellenistischer und früh-römischer Zeit, *AvP* 11, 1 (Berlin 1968).
- 1975: O. Ziegenaus – G. De Luca, Das Asklepieion II. Der nördliche Temenosbezirk und angrenzende Anlagen in hellenistischer und früh-römischer Zeit, *AvP* 11, 2 (Berlin 1975).

Zusammenfassung / Summary

Zeichen der Machtteilhabe. Zur Architektursprache der kleinasiatischen Städtekonkurrenz im 2. Jahrhundert n. Chr.

Die Konkurrenz der kleinasiatischen Städte in der römischen Kaiserzeit wird auch auf dem Gebiet der Architektur ausgetragen. Der Beitrag behandelt vor allem am Beispiel von Tempeln des provinziellen Kaiserkultes die Frage, wodurch die Nähe einer Polis zum Kaiser in Rom und der von ihr behauptete Rang architektonisch zum Ausdruck kommen können. Man versuchte dies oft durch die Wahl eines Standortes in dominierender Position innerhalb oder oberhalb des Stadtgebietes zu erreichen, im Fall des Trajaneums von Pergamon vielleicht außerdem durch den Bezug auf das ehemalige hellenistische Machtzentrum. Das Asklepiosheiligtum am selben Ort vermittelt durch das Zitat des Pantheons in Rom den Eindruck zeitgemäßer Hauptstadt- und Kaisernähe und verrät außerdem wohl einen vielleicht zeittypischen und kultspezifischen Zuschnitt auf einen exklusiven Besucherkreis.

Symbols of Participation in Power. On the Architectural Language of City Rivalry in Asia Minor in the 2nd Century AD

The rivalry amongst the cities of Asia Minor during the Roman Imperial period was also carried out through the medium of architecture. Mainly using the example of temples of the provincial Imperial cult this paper deals with the question of how the relationship of a polis to the emperor in Rome and its own asserted standing could be expressed architecturally. One often attempted this by the choice of a location in a dominant position within or above the urban space, in the case of the Temple of Trajan in Pergamum, moreover, perhaps by relating to the former Hellenistic centre of power. With its citation of the Pantheon in Rome the Asclepeion in Pergamum conveys the impression of an up-to-date proximity to the capital and the emperor. In addition, it certainly reveals a layout perhaps typical of the period and specific to the cult aimed at an exclusive circle of visitors.

Translation: C. Bridger

Schlagwörter / Keywords

Architektursemantik, Kaiserkult, Neokorietempel, Pergamon, Trajaneum, Asklepieion, Städtekonkurrenz
Architectural semantics, Imperial cult, neocorate temple, Pergamum, Temple of Trajan, Asclepeion, city rivalry